

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Freife:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inserateaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Holzgasse 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufek, 1., Mergasse 12. In Budapest: Julius G. Dorothéegasse 11, Leop. Lang, Gelléhegasse 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 2.

Insertions-Gebühren:

5 fr. für die eins., 10 fr. für die zwei., 15 fr. für die drei., 20 fr. für die vierstellige und 25 fr. für die durchlaufende. Zeitliche exclusive der Stempelgebühr von 30 fr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Des Sonntages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Dienstag den 6. Februar 1886.

Die ungarischen Serben.

Oedenburg, 6. Februar.

Die Rede des serbischen Deputirten Sabovljewich im ungarischen Abgeordnetenhaus hat in ungarischen Kreisen einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen. Der Redner betont den Patriotismus der Serben Ungarns, und es wäre zu wünschen, daß er im Namen aller Serben Ungarns gesprochen habe.

Es ist kein Grund vorhanden die Aufrichtigkeit Einzelner oder eines Theiles der Bevölkerung anzuzweifeln, in so lange nicht die Handlungen derselben in Widerspruch mit ihren Worten kommen, aber bei einem Theile der ungarischen Serben war dies leider noch in neuester Zeit der Fall, z. B. bei den Kongresswahlen.

Die Masse des serbischen Volkes kann hierfür nicht verantwortlich gemacht werden, denn die Massen sind Wachs in der formenden Hand ihrer Führer, deren auch die Serben genug hatten.

Außerdem begünstigten die Umstände allerlei Aspirationen. Dem Slaventhum in Europa eröffneten sich glänzende Aussichten, es fühlte sich als Herr der Zukunft; auf der Balkaninsel gingen die slavischen Wogen hoch, und in unmittelbarer Nachbarschaft entstand ein serbisches Königreich. Was Wunder, daß das Selbstgefühl mächtig emporgedieh. Nur zu spät bemerkten selbst die Führer der Serben, daß die Verhältnisse nicht der Glorie des Slaventhums, sondern der Russifizierung zutreiben, und die Klügeren lenkten bei Zeiten ein.

Ein Theil der Serben Ungarns jedoch erwacht nur sehr langsam.

Man täusche sich doch nicht selbst, die letzten Wahlen zum serbischen Kongress lieferten den Be-

weis wie mächtig noch Diejenigen sind, die nach Außen hin gravitiren, die Liste der Gegenkandidaten fiel glänzend durch.

Diese Erscheinung ist bedauerlich. Wenn auch die Gefahr der Russifizierung nicht drohen würde, wenn auch die Existenz des serbischen Königreiches nicht an das Wohlwollen Oesterreich-Ungarns gebunden wäre, wenn die Serben Ungarns nur mit dem einem Faktor, dem ungarischen Staate, zu rechnen hätten, so müßten sie den Aspirationen à la Milletits entsagen.

Wir befürchten nicht, daß die Serben der südlichen Komitate sich von Ungarn jemals losreißen werden, aber wir wünschen mit ihnen in brüderlicher Eintracht zu leben, wir wünschen, daß sie nicht blos „Mißpatrioten“, sondern „aufrichtige“ seien, die nicht der Zwang, sondern die Ueberzeugung an uns leitet, daß sie im ungarischen Staate sich am besten befinden, und daß ihre Nationalität hier Schutz und freie Entwicklung findet.

Die Rede des Deputirten Sabovljewich überzeugt uns davon, daß es unter Führern unserer Serben auch solche gibt, die sich zu diesem höheren Standpunkte erheben, die nicht nur dem Zwange und der Opportunität nachgeben, sondern vom wirklichen Patriotismus geleitet sind. Es bedarf langer Zeit, bis sich in der öffentlichen Meinung und in der Auffassung eines Volkes eine andere, von der bisherigen abweichende Strömung Bahn bricht, deshalb müssen auch wir uns in Geduld üben und nicht gleich an der Zukunft verzweifeln, wenn heute die Auffassung des benannten Redners noch nicht die Allgemeine bei unseren serbischen Landsleuten ist, hoffen wir, daß sie sich als die richtige und natürliche, gar bald allgemein geltend machen wird.

Wenn die Ueberzeugung des Redners, der den Ausspruch Börsenmarkt's: „Hier mußst Du leben, sterben hier, was auch Dein Schicksal sei“, als auch für die Serben Ungarns geltend erklärt, bei seinen Stammesgenossen allgemein wird, dann werden wir aus Mitbürgern Freunde gewonnen haben, und auch sie werden an uns warme Freunde finden. Mögen sie keine Befürchtungen für ihre Nationalität hegen, es wird wohl immer chauvinistische Schreier geben, die das Evangelium der Unterdrückung jeder anderen Nationalität predigen, aber der echte Ungar, das Groß der Nation, wird seine Ritterlichkeit nie verleugnen, ein wirklicher Staatsmann wird chauvinistischen Nergeleien nie nachgeben, und solche Worte, wie neulich ein großer Staatsmann bezüglich der Polen gesprochen hat, werden im Rathe unseres Landes niemals ertönen.

Fremdes Geld.

Oedenburg, 4. Februar 1886.

In Arab — schreibt der „Südung. N.“ — hat sich ein unglaublicher Fall ereignet. Bei einer letzten hin daselbst stattgefundenen Revision des dortigen Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungsvereines wurde konstatiert, daß vom Vereinsvermögen keine Spur vorhanden sei. Außer einem Einlagebüchel über 2 fl. 06 kr. befand sich keinerlei Werth in den Kassen. Das Vermögen wurde in Summen von 1000—3000 fl. von dem Präsidenten und Sekretär, als Darlehen“ herausgenommen und jetzt, da ein diffiziler Rechnungs-Revisor etwas gründlicher d'reinguckte und der Skandal fertig war, — jetzt sind dieselben Herren bemüht, den Abgang durch verschiedene dubiose Papiere zu decken. Der Fall ist ebenfalls ein Symptom für die neueste Epidemie: das fraudulose Gebahren mit dem Geld.

Seuilleton.

Ein Paar alte Schuhe.

— Nach dem Italienischen des G. de Marchi. —

Den ganzen Tag hatte es geschneit. Ich war eben mit nassen Füßen nach Hause gekommen, da klopfte's an meiner Thür. Ein alter Mann stand draußen, dürftig gekleidet, mit einem weißen Bart, der ihm über die Brust herabfiel.

— Ich bin ein armer Künstler, sagte er, ich restaurire alte Bilder, wenn ich ankomme. Aber man findet keine Arbeit und meine Hände zittern bereits. Wenn Sie mir Ihre Güte erweisen wollten, Gott schenke Ihnen und Ihren Kindern dafür frohliche Feiertage.

Der Alte erhob dabei seine Augen, in denen das Licht der Jugend noch nicht ganz erloschen war.

— Es thut mir leid, antwortete ich, aber auch ich bin ein armer Teufel, und zum großen Glück habe ich weder Kind noch Regel. Versucht's zu leben mit fünfzig Gulden den Monat, dann werdet Ihr anders reden. Den Armen gegenüber habe ich schon mehr als meine Pflicht gethan. Geht zu den Reichen, die Brosamen, die von ihren Tischen fallen, sind besser, als unsere Semmeln.

— Hätten Sie nicht wenigstens ein Paar alte Schuhe, wenn auch ganz abgetragen? flehte der Alte weiter.

— Ich habe Euch nichts zu geben, als ein

— Sehen Sie? diese sind ganz zerrissen und auseinander, das Wasser dringt von allen Seiten herein.

— Ich habe keine Schuhe, antwortete ich trocken.

— Nun, dann entschuldigen Sie mich!

Der arme Alte senkte das Haupt und ging schleppenden Ganges weg. Ich schloß die Thür und suchte die Achseln, um dem lieben Gott etwas zu beweisen, was mir zu beweisen nicht gelingen wollte. Das Elend ist groß und ein armer Staatsarchivar-Substitut mit sechshundert Gulden Jahres Einkommen kann nicht Allen helfen.

Es schneite, ich schaute den Himmel an durch die grünlichen Fensterscheiben; er war wie aus Baumwolle, und mitten unter den fallenden Flocken schien es mir, daß ich das Gesicht und den weißen Bart meines alten Künstlers entdeckte, gerade wie man Gott Vater auf den Kirchenfensterscheiben abgebildet sieht, und ich dachte: Weil sie den Schnee droben zu gar nichts brauchen können, so werfen sie ihn schaufelweise herab. Man sagt er wärme: jawohl, aber nur Die, welche ihn wegschöpfeln müssen, was wäre nun dabei, wenn zwischen so viel Schnee auch von Zeit zu Zeit ein Paar Schuhe mit herabfielen?

Ich suchte zwei kreuzweise gelegte Stück Holz im Kamin anzufachen, auch ich wollte meine Schuhe und Füße trocknen, deren Kälte mir bis über die Knie gestiegen.

So saß ich mit ausgestreckten Beinen, die Hände in den Hosentaschen, während der Abend trübe und melancholisch auf die Stadt sich senkte. Meine Füße wurden warm, aber je wärmer sie

wurden, desto deutlicher trat wieder das Bild des Alten, vor meine Seele, auch seine Stimme meinte ich zu vernehmen: „Entschuldigen Sie mich“, hatte er gesagt, und „Entschuldigen Sie“ klang es wie unter meinem Mantel hervor, der am Haken hing.

Ich schaute mich um, trotzdem ich wußte, daß das nur eine Sinnestäuschung war. Das Bett, überdeckt mit einer rothen gelbblumten Decke, ließ mich beim bloßen Anblick vor Kälte schauern, mehr als der Zugwind, der aus dem Kamin unter meinem Stuhl durchfuhr und die Franzen der Decke bewegte. Auf diese Weise sah ich mein zweites Paar Schuhe unter'm Bette stehen, alt und wirklich „ganz abgetragen“, aber trocken; sie waren für morgen Früh bestimmt, für den ersten Feiertag. Möglich, daß der Alte sie bemerkt und auf sie gerechnet hatte, wie ja ich selbst jedes Jahr auf's Herz des Ministers rechne, wegen einer Gratifikation von fünfzig Gulden. Ein Jeder bringt eben seine Hoffnungen unter, wie er kann. Ich hatte den Alten weggeschickt, ich hatte ihm gesagt: Ich habe keine alten Schuhe.

War das nicht eine Lüge? Lassen wir bei Seite, daß die Welt ohne diese kleinen Lügen, die als Cement dienen, in Trümmer gehen würde, daß die Schönheit der Frauen und die Liebe oft nichts ist als Lüge.

Ich ging zu Bette und schlief die ganze Nacht. Ich will zu der ersten, dem Alten gesagten Lüge nicht noch eine zweite fügen, sonst könnte ich gar leicht von bösen Träumen erzählen, wie etwa sämtliche Schuhe des alten und neuen Testaments einen höllischen Tanz um mein Lager her ausgeführt; nein, ich schlief sehr gut.

➔ Hierzu ein halber Bogen Beilage und das illustrierte Sonntagsblatt. ➔

Anderer. Das ganze Kapital jenes, zumeist aus Tage
 Lohnern und armen Leuten bestehenden Vereines ist
 verschwunden. Wie der Fall enden wird, kann man
 heute noch nicht voraussagen. Jedenfalls ist es eine
 sehr betäubende Affaire, an welcher die Beschädigten
 ebenso die Schuld tragen, als die gewissenlosen Funk-
 tionäre! Die Interessenten hätten sich vor diesem
 Schlage hüten können; wie oft werden sie zur Vorsicht
 gemahnt — vergebens! Bei vielen Geldinstituten und
 Genossenschaften tritt dieses Uebel in derselben Weise
 auf und man mißte glauben, daß die Ausschüsse und
 Rechnungs Revisoren hiedurch gewarnt, ihre Pflichten
 wirklich im Sinne der Statuten erfüllen! Daß sie bei
 Kassa-Kontrollen alle Wertpapiere zählen und unter-
 suchen, die Sparkassa-Einlagsbücher aber nicht nur
 auswendig anschauen, sondern auch die inneren Blätter
 eingehend prüfen; daß sie ferner das vorhandene Geld
 zählen, und die Wechsel aus den Portefeuilles einzeln
 hervorholen, vergleichen u. s. w. — Es scheint aber
 daß all' dies nicht geschieht; daß diese Herren vielmehr
 entweder unbedingtes Vertrauen hegen, oder — wenn
 sie die Unregelmäßigkeiten merken — ein Auge zu-
 drücken und eine „Reparatur“ zugeben, nicht ahnend,
 daß sie hiedurch zu Komplizen des Defraudanten ge-
 worden sind. Denn in der Regel pflegt es so zu kom-
 men, daß die Revisoren den einmal erhaltenen Auf-
 schub auch ein zweites Mal gewähren und auch ein
 drittes Mal. Sie befinden sich ja in einer erklärlichen
 Zwangslage, denn sie fühlen, daß sie mit dem ersten
 Moratorium einen Fehler begangen haben.

Die Vorspielungen nehmen sie für baare Münze
 und schließlich tritt ja die Katastrophe doch ein. So
 konnte es beiläufig auch bei dem genannten Arader
 Vereine geschehen. Es war unmöglich, nicht zu be-
 merken, daß in der Sparkassa kein Kapital hinter-
 liegt, wie es die Statuten vorschreiben. Und doch blieb
 die sträfliche Manipulation Jahre hindurch unau-
 gedeckt. Einer war dem Anderen nachsicht schuldig
 und schließlich nahmen sie das ganze Stammkapital
 beinahe bis zum letzten Kreuzer aus der Sparkassa
 hinaus. Wenn ähnliche Sachen nicht gar so traurig
 wären, fürwahr, man müßte hell auflachen über die
 Leichtigkeit, mit welcher derartige Fälle vor sich gehen.
 Wir hoffen, daß die Betreffenden aus dem obigen
 Falle die geeignete Lehre profitieren werden. Die
 Statuten eines jeden Institutes schreiben es streng vor,
 wie man bei der Revision der Kassa und der Bücher
 vorzugehen hat. Aber die Betreffenden konnten ja
 aus der langen Reihe traurige Fälle ersehen, wie
 man die Statuten auszuweichen pflegt und so hätten sie
 auch darauf kommen können, auf was man bei der
 Untersuchung das Hauptgewicht zu legen hat. Man
 soll nicht immer darauf hinweisen, daß „unser Direk-
 tor oder unser Kassier vollkommen vertrauenswürdig
 ist.“ Wer sich rein fühlt, den kann die übergroße
 Strenge der Revision nicht verletzen. Man darf näm-
 lich niemals von den Vorschriften abweichen, unter
 keinem Vorwande, selbst dem größten Ehrenmann
 gegenüber. Die Aktionäre und Genossenschaftsmitglie-
 der mögen in Zukunft in der Wahl Derjenigen, die
 sie an die Spitze ihrer Institute setzen, möglichst vor-
 sichtig sein. Vor Allem sollen sie in denselben alle
 Garantie der Verlässlichkeit suchen. Ungünstige Wahr-
 nehmungen jedoch müssen immer rücksichtslos aufge-
 deckt werden; nichts ist da gefährlicher, als die Ver-
 tuschung. Die Schuldigen sollen eben erfahren, daß
 man mit fremdem Gelde nicht so leicht umgehen darf.
 Zu bedauern sind nur Jene, die hiebei einen Schaden

Als ich die Augen öffnete, stand der Tag
 bereits hoch hinter dem Nebel. Ich dachte an meine
 gute Mutter, die schon das zehnte Jahr unter dem
 Schnee schläft. Ich zog meine Sonntagskleider an
 und ließ die alten Schuhe bis zuletzt. Sie waren
 trocken wie Zunder. Während ich hineinschlüpfte,
 half ich mir wiederum mit einem Achselzucken über
 die nur eines krankhaft gestimmten Poeten würdigen
 Gedanken hinweg und ging aus.

Während ich meine hundertvier Stufen hinab-
 stieg, wagten es die Schuhe, obgleich alt und „ganz
 abgetragen“, zu knarren, wie die Schnallenschuhe
 irgend eines Kanonikus.

Welche Eitelkeit, dachte ich, erfaßt diese
 Klatschschwestern noch so nahe vor ihrem Ende?
 Oder wollen sie alle Welt darauf aufmerksam
 machen, daß sie alt und ganz abgetragen sind?

Es war ein nebeliger Tag, man konnte nicht
 vier Schritte weit sehen. Die Leute strichen an den
 Mauern hin, die Hände in den Taschen, festfroh,
 eilig. Die Dachrinnen, die Fenster, die Schorn-
 steine, die Bodenlücken, die Giebel und Thürme
 hoben sich wirr und undeutlich auf dem grauen
 Grunde des Nebels ab, wie Schatten einer Stadt,
 die verschwinden will; auch der Klang der Glocken
 schien mir aus weiter Ferne zu kommen.

An der Thür des Domes angekommen, auf
 dem Marmor der Stufen, begannen meine Schuhe
 noch lauter zu knarren, der Ton hallte von der
 Wölbung wider, es war, als ob die Heiligen in
 den Nischen mit den Füßen scharren.

(Schluß folgt)

erleiden, die oft ihre Sparpfennige auf diese Weise
 verlieren. Die treulosen Funktionäre sind der Nach-
 sicht nicht würdig, — sie verdienen bloß — Verach-
 tung.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Ma-
 jestät hat dem Obersten und Kommandanten des In-
 fanterie-Regiments, „Prinz zu Hohenlohe-Schillings-
 fürst“ Nr. 87. Wilhelm W a n n i s c h, den Adel-
 stand mit dem Ehrenworte „E d l e r“, dann dem
 Hilfsämter-Direktions-Adjunkten im Handelsmini-
 sterium, Moriz F e h l m a y r, das goldene Ver-
 dienstkreuz mit der Krone verliehen.

○ **Das Arbeitsprogramm des Reichstages**
 wird, wie wir hören, das folgende sein: Nach Er-
 ledigung der Spezialdebatte über das
 Budget werden die Ausgleichsvorlagen
 dem Hause vorgelegt werden und nach denselben sollen
 die Verwaltungsvorlagen an die Reihe
 kommen. Die Regierung hofft, alle diese wichtig-
 ligen Vorlagen noch vor den Osterferien erledigen
 zu können.

○ **Aus dem Abgeordnetenhaus.** In fort-
 gesetzter Berathung über den Vorschlag des
 Kultus- und Unterrichtsministeriums
 um s verweis Al m a s s y (Unabhängigkeitspartei)
 auf die Zunahme des geistigen Proletariats und
 meint, daß, wenn die Eltern statistische Daten zu
 Gesichte bekämen, sie ihre Kinder einer praktischen
 Laufbahn widmen würden. — Minister T r e -
 f o r t bemerkt, an den Universitäten und Rechts-
 Akademien allein seien gegenwärtig Zustudierende
 Hörer in so großer Zahl inskribirt, daß es wirk-
 lich an der Zeit wäre, wenn die Jugend, anstatt
 der juridischen die merkantile Laufbahn auf-
 suchen würde.

Ministerpräsident T i g a versicherte dem ser-
 bischen Deputirten G y u r k o v i c s seiner war-
 men Sympathien für die in Kroatien und Sla-
 vonien lebenden Serben und erklärte, daß die Re-
 gierung stets deren Interessen wahrnehmen werde.
 Hierauf sprach H e r m a n, der das ganze
 Unterrichtssystem einer zersetzenden Kritik unterzog
 und aus seiner radikalsten und antikerikalen Ge-
 sinnung nicht das geringste Hehl machte. Amüsan-
 t waren die verschiedenen Ernennungsgeschichten, die
 der Redner seinem Auditorium zum Besten gab.
 Es war bereits nahezu 1 1/2 Uhr, als der
 letzte Redner des Tages, Virgil S z i l á g y i
 zum Wort gelangte. Derselbe behandelte unter
 großer Aufmerksamkeit das Kapitel der Katholiken-
 Autonomie, dessen Antezedentien er in eingehender
 Weise vortrug, um zu dem Schlusse zu gelangen,
 daß der Einführung der Katholiken-Autonomie
 weder staatliche, noch hierarchische Hindernisse im
 Wege stehen.

○ **Ein restituirtes Gesetz.** Im Sinne des
 ungarischen Gesetzes ist der einzige S c h w i e g e r -
 s o h n eines erwerbsunfähigen Vaters nicht wehr-
 pflichtig. Im vorigen Jahre ergab sich, daß ein
 Mann auf das Gesetz bauend, der Einberufungs-
 ordnung keine Folge leistete und deshalb im Sinne
 des österreichischen Wehrgesetzes von der Militärbe-
 hörde als Deserteur behandelt und zu mehreren
 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Der Mann
 erkannte sich im Gefängniß und seine Frau wurde
 demzufolge ebenfalls zur Selbstmörderin. Der Bu-
 dapester Advokat Dr. Josef K u n h a r d t hat aus
 diesem Anlasse eine Petition an das Abgeord-
 netenhaus gerichtet, und eine Folge derselben ist, daß
 der H o n o r e d m i n i s t e r nun im Verord-
 nungswege für solche Fälle das ungarische Gesetz
 restituirte hat.

○ **Gesuch der ausgewiesenen Siebenbürger-
 Rumänen.** Wiener Blätter wird aus Buka-
 r e s t gemeldet: Der Senats-Kommissionsbericht
 über das Repatriirungsgesuch der wegen irreden-
 tistischer Umtriebe im Vorjahre ausgewiesenen
 Siebenbürger Rumänen spricht sich entschieden ge-
 gen die Gesuchsteller aus, die Berechtigung ihrer
 Ausweisung damit motivirend, daß sie durch ihre
 Agitation die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn
 trübten und damit ein Staatsinteresse Rumaniens
 gefährdeten.

○ **Militärärztliche Aspiranten.** Der
 Landesvertheidigungsminister fordert die Munizipien
 auf, die bezüglich der militärärztlichen Stiftungs-
 plätze von 300 und 500 fl. im Dezember v. J.
 erlassene Rundmachung mit dem Bemerkten zu re-
 publiklizieren, daß Gesuche auch nach Ablauf des Ter-
 mines eingereicht werden können, und daß solche
 thunlichst in Betracht genommen werden sollen.

○ **Todesfälle.** Der pensionirte Major, Baron
 P a s q u a l a t i, Vizepräsident der Gesellschaft
 vom „Rothem Kreuze“ ist in Wien am 4. d. M.,
 74 Jahre alt, gestorben. Baron P a s q u a l a t i
 war Ritter der Eisernen Krone dritter Klasse.

Ferner wird aus W i e n der an dem näm-
 lichen Tage erfolgte Eintritt des Reichstagsabgeord-
 neten und Präsidenten der Brodner Handelskammer,
 Nathan Ritter v. K a l l i r, gemeldet. Derselbe
 erreichte das 65. Lebensjahr.

In Berlin starb gleichfalls am 4. d. M. der
 Präsident der Nationalversammlung vom Jahre
 1848, Hans Viktor Freiherr v. U n r u h.

Aus P a r i s endlich kommt die Nachricht
 von dem Tode der Frau Amélie v. K a r s t, ge-
 borene v. S e g u i, Gattin des Herrn Rittmeisters
 v. K a r s t - F l e m i n g, Herausgebers des
 „Sport“ und des „Armeblatt.“ Herr Rittmeister
 v. K a r s t ist den Odenburgern von den Pferde-
 rennen her bekannt, da er zu denselben regelmäßig
 als lieber Gast unserer Stadt erscheint.

Aus den Komitaten.

Centra, 3. Februar. (Erstigung in
 Folge Einathmung von Kohlen-
 gas.) Im Hause Nr. 538 der Tabangasse be-
 wohnten die Witwen K u n a und L i n d e n m a i e r
 zusammen ein Zimmer. Eines Morgens fiel es dem
 Küchennachbar P a u l i k auf, daß die Frauen um
 7 Uhr Früh das Zimmer noch nicht verlassen
 hatten, auch machte sich ein sonderbarer Geruch be-
 merkbar. Sie klopfen deshalb an die Thüre und
 nachdem sich trotz starken Klopfens Niemand mel-
 dete, wurde die Thüre erbrochen. Das Zimmer war
 von Stickschiff gefüllt, auf einem Bette lag die
 Witwe K u n a, eine 42jährige Frau, bereits
 leblos, auf dem anderen die 68jährige Witwe
 L i n d e n m a i e r noch röchelnd und mit dem
 Tode ringend. Nachdem die Fenster aufgerissen
 wurden, brachte man die Todte hinaus und ver-
 suchte, die andere Frau in's Leben zurückzurufen.
 Man eilte um Aerzte, doch war das Bemühen der
 Letzteren fruchtlos, denn auch die L i n d e n m a i e r
 starb noch an demselben Tage. Die Ursache des
 Schlafengehen die Ofenröhren mit Fetzen verstopft
 hatte, die Kuna aber, welche später nach Hause
 kam, in den verstopften Ofen Kohlen zulegte.

Telegramme.

Budapest, 6. Februar. Ein Hausmeister und
 drei Briefträger, welche mit dem ersten im Einberu-
 fungsstande fingirte Briefe an den König und an
 viele regierende Fürsten absandten, wurden verhaftet.

Konstantinopel, 6. Februar. Die Antworten
 der Mächte auf die Zirkularnote der Pforte in Betreff
 des türkisch bulgarischen Uebereinkommens lauten im
 Allgemeinen günstig, bis auf jene der russischen Re-
 gierung, welche Vorbehalte macht.

Belgrad, 6. Februar. Die gestern den Ver-
 tretern der Mächte übergebene Antwortnote des Mini-
 sters des Außern Garaschagin erklärt kurz, daß die
 serbische Regierung den Inhalt der Kollektionsnote zur
 Kenntniß nehme, aber glaube, daß es ihr, da die
 Beschlüsse der Mächte einen definitiven Charakter tra-
 gen, nicht zustehe, sich in eine Diskussion der Note
 der Mächte einzulassen.

Athen, 6. Februar. Das ministerielle Jour-
 nal „Chronos“ konstatirt, daß das projekirte Anlehen
 von hundert Millionen mißglückt ist. Eine diploma-
 tische Vermittlung zur Lösung des griechisch-türkischen
 Konfliktes ist wahrscheinlich, und gibt man sich hier
 der Hoffnung hin, daß Griechenland mit Rücksicht auf
 die bulgarische Union eine Entschädigung erhalten werde.

Lokal-Beitrag.

Amthliche Publikationen der Kommune

Oedenburg.

Nr. 664.
 B. R. **Rundmachung.**
 Die Losung für die Militärpflichtigen der 1. Alters-
 klasse von 1886 wird am 23. Februar 1886 Vormittags
 9 Uhr im städtischen Rathssaale vorgenommen werden.
 Es werden demnach alle im Jahre 1866 in Oeden-
 burg geborenen, und für 1886 die 1. Altersklasse bildenden
 militärpflichtigen Jünglinge hiermit aufgefordert, am obigen
 Tage, nämlich am 23. Februar 1886 Vormittags 9 Uhr,
 zur Losziehung im Rathssaale zu erscheinen.
 Für Diejenigen, welche aus was immer für einer
 Ursache verhindert sein sollten zur Losung zu erscheinen,
 wird der etwaige Bevollmächtigte oder der Bürgermeister
 oder Stadthauptmann eine Losnummer ziehen, welche für
 die ganze Dauer der Wehrpflichtigkeit des Kontribuirten un-
 verändert maßgebend bleibt.

Oedenburg, am 4. Februar 1886.
 Josef Glozer m. p.
 Stadthauptmann.

Selbsthilfsgenossenschaft in Sicht!

Um verschiedenen Nachfragen gerecht zu wer-
 den, sei verehrlichen Interessenten hiermit bekannt
 gegeben, daß in Folge des Artikels: Selbsthilfs-

Fortsetzung in der Beilage.

verein in Sicht in Beilage Nr. 19 der Oedenburger Zeitung, sich ein steigendes Interesse mit zugehöriger Beteiligung allgemein herausgestellt hat, aber nicht allein diese Thatsache spricht für die dringende Nothwendigkeit jener ins Leben zu rufen- den Hilfs-Genossenschaft, sondern es ergab sich durch unsere Initiative das faktische Vorhandensein eines in dieser Richtung lang vor uns schon thätigen Komite's, gebildet aus hervorragenden Bürgern der Stadt, welches auf ähnliche Ziele hinarbeitet.

In Hinblick auf den guten Zweck, im Interesse der Prosperität einer soartig projektirten Genossenschaft, fand unterzeichnetes Subkomité es für angemessen, mit jenem Konfortium in engere Fühlung zu treten. Dreht es sich doch nicht darum, zwei Vereine in's Leben zu rufen, die etwa sich gegenseitig Konkurrenz schaffen möchten! Das würde ja der guten Sache nur schaden! Es kann sich nur darum handeln: „wie wird solch ein Hilfsverein in geschaffenen, welcher vor- bereiteten volkswirtschaftlichen Kalamitäten am sichersten abhelfen könnte! wie ist er zu bilden, damit er den dringendsten Geldbedürfnissen eines weniger bemittelten Kleinbürgerstandes zu Hilfe eile.“

Die Basis unseres projektirten Unternehmens ruht auf der Idee: „Einigkeit macht stark!“ Darum legen wir unserem Vorwärtsschreiten zeitweilige Reserven auf, damit ein gegenseitiges Einverständnis mit jenem, nach anderer Richtung thätigen Komite, eine Fusion sich ermöglichen lasse, um genannte zwei projektirte Genossenschaften in eine zu verschmelzen. Die Grundidee von beiden ist die gleiche! Es gilt, aus den beiderseits ausgearbeiteten Statuten Alles zu prüfen! das Beste zu behalten; und wir müssen rückhaltlos anerkennen, wie in den Prinzipien jenes vor uns schon thätigen Komite's, viele werthvolle Punkte enthalten sind, welche unserer Genossenschaft höchst förderlich und dienlich sein würden.

Da unsere Initiative nicht hervorgegangen ist aus selbstlichen Beweggründen, sondern unsere Thätigkeit sich nur richtet auf das allgemeine Wohl so vieler hilfsbedürftiger Bürger, so kommt uns jedes edle Streben von anderer Seite willkommen, wodurch wir unser Ziel um so sicherer erreichen und fördern können!

Weitere diesbezügliche Mittheilungen erfolgen demnächst durch diese Zeitung.

Das Subkomité.

Lokalnotizen

* Hundmachung. Die Kapitalszinsen- und Rentensteuer für das Jahr 1886 wird im Sinne §. 11 des 44. Gesetz-Artikels vom Jahre 1883 durch den königlichen Steuer-Inspektor, — um allen Beschwerden und Reklamationen bezüglich der im Vorjahre bestandenen mittelweile aber erfolglosen Kapitalien und Renten vorzubeugen, — nach einer vorherigen Verhandlung und persönlichen Besprechung mit den Partheien bemessen werden; —

demnach wurden zu den am Rathhause (II. Stock im Nebengebäude) stattfindenden Verhandlungen folgende Termine festgesetzt, — und zwar: täglich von 8 1/2 Uhr Früh bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Für den 8. Februar werden alle jene Partheien aufgefordert deren Namen die Anfangsbuchstaben A., B., C., D., und E. führen.

Am 9. Februar werden diejenigen eingeladen die den Anfangsbuchstaben F., G. und H. führen. Gleichzeitig werden sie erinnert ihre Passionen und sonstigen Dokumente zu dieser Verhandlung mitzunehmen.

* Hymen. Das lebenswürdige Fräulein Tochter Irma des Herrn Oberinspektors der „Maab-Oedenburg-Gebensfurth“ am St. Agn., Leonhard v. St. in y, führte gestern Sam stags, 1/2, 11 Uhr Vormittags, der hiesige Herr Lyceal-Professor von Maruság in der evangelischen Kirche zum Traualtar. Den Trauungsakt vollzog Seine Ehrenwürden der Herr evangelische Pfarrer Brunner.

* Herr Militär-Kapellmeister Anton Rosenkranz ist unerschöpflich in Kompositionen, die er der Oedenburger Gesellschaft widmet. Fast auf jedem Balle hören wir eine neue geschmackvoll und geistreich konzipirte Piéce des fruchtbarsten Tonbildners, die liebliche musikalische Motive reizend in einander schlingt. Ganz ausnehmend gefiel seine jüngste Polka „Vergißmeinnicht“, die er dem hiesigen Kasinobereine, anlässlich des letzten Balles desselben zugeeignet hat und welche einen Sturm von Applaus dem hier allseits hochgeachteten und beliebten Kompositoren eintrug. Uns gegenüber wurde mehrseitig der Wunsch geäußert, diese die Tanzlust mächtig anregende, dem Ohre süß schmeichelnde Komposition, sofern sie für Klavier

in Stich erscheinen sollte, zu besorgen. Vielleicht bestimmt dieses schmeichelhafte Ansuchen den verdienstvollen Musiker die Vielfältigkeit seines jüngsten Opus bewirken zu lassen.

* Oedenburg und die Postsparkassa. Während hier am 2. Februar, als den Tag der Eröffnung der Postsparkassen in Ungarn, bloß 3 fl. 50 kr. eingelegt wurden, stiegen die Einlagen im hiesigen Postbezirk schon am 3. Februar auf 4766 fl. 63 kr., weit mehr als im Preßburger- und beinahe so viel als im Pester-Postbezirk. In letzterem wurden nämlich 6479 fl. 26 kr., im Esteren 2453 fl. 22 kr. eingelegt. Die ferneren Spar-Einlagen betragen: Im Kaschauer Postbezirk 847 Gulden 50 Kreuzer; im Großwardeiner Postbezirk 1497 Gulden 10 Kreuzer; im Temesvárer Postbezirk 4370 Gulden 90 Kreuzer; im Hermannstädter Postbezirk 28 fl.; im Agramer Postbezirk 1353 fl.; zusammen 21,795 fl. 61 kr. in 2194 Posten.

Oedenburg ist sonach derjenige Postbezirk, der bis jetzt — abgesehen vom volkreichen Budapest — am meisten die wohlthätige Institution in Anspruch genommen hat.

* Das Benefize des Komikers Herrn Ewald, das am vorigen Mittwoch stattfinden hätte sollen, welches aber wegen noch nicht ganz bewerkstelligt gewesener Neueinstudierung von Suppé's „Donna Juanitta“ verschoben werden mußte, findet nun — angeblich unwiderruflich — übermorgen Dienstag statt. Die Besetzung bleibt so, wie wir sie bereits angeführt haben und verbürgt sonach den besten Erfolg. Möge der fleißige und begabte Komiker ein recht volles Haus mit der Operette, die doch auch hier immer sehr gut gefallen hat und jetzt mit besonderer Sorgfalt inszenirt wird, erzielen.

* Erntemarkt. Der für den 12. Jänner bestimmt gewesene Jahrmart zu Mihály (Oedenburger Komitat) wird — in Folge ausnahmsweise r Bewilligung Seitens des hohen Ministeriums, erst am Dienstag, den 23. Februar abgehalten werden.

Ich ersuche alle meine sehr geehrten Freunde mich zu besuchen. Windmühlgasse Nr. 6. Elektrik.

Eisenstädter Zeitung.

Redaktionslokal für Eisenstadt: Stadt Nr. 34, wohin alle die Filialredaktion betreffenden Zuschriften zu richten sind.

Historische Mittheilungen

von Barscsai.

X.

H o s.

Ueber den Ursprung und das Alter der Ortschaft kann mit Gewißheit angenommen werden, daß sie gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts durch einen einzigen Hof entstanden. Das älteste Denkmal, welches man hier findet, ist die hinter der Kirche an der Mauer des Pfarrhofes stehende gothische Denksäule, welche folgende Aufschrift trägt: Hoc pusculum composuit Stephan Günther hujus ecclesiae rector 1200.

Im Jahre 1683 ist die Kirche, der Pfarrhof und der ganze Markt durch die Türken verwüstet worden. Auch ist das dem Pfarrhof gehörende, 130 Eimer fassende Faß eingeschlagen und in das feindliche Lager geführt worden. Später wurde die Kirche hergestellt und 1825 mit einer Kupferkuppel versehen. Der alte Pfarrhof wurde 1792 vollendet. Hof gehörte zur Herrschaft Scharfenegg. Nach einem Dokument von 1528 hat die Herrschaft von Zingendorf mit den Marktleuten viele Zwiste gehabt. — Obgleich hier alle Kornfrüchte gebaut werden, so wird doch kaum so viel erzielt, als zum Hausbedarf hinreicht, das gilt auch von Wein- und Obstgärten. — Die im oberen Theile des Marktes stehende Ruine soll, der Sage nach, in 11 Jahren von einem Hovelin erbaut worden sein, was aus der Bauart zu ersehen ist. Der Name Spitzhof scheint von dem spitzen Dache abgeleitet zu sein. Hier wurde 1748 der als Sprachforscher und Missionär sowohl durch seine Gelehrsamkeit als Ausbreitung des Christenthums in Ostindien, besonders auf der Küste von Malabar, berühmte Vater Paulinus a Sancto Bartholomeo geboren. Er hieß Besdin und starb 1806 zu Rom im Konvente zu St. Maria della Scala. Er war Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften und seine Werke, linguistischen, archäologischen, numismatischen und geographischen Inhalts sind von bleibendem Werthe. Der Steinbruch oberhalb des Marktes ist reich an Petrefakten und bietet für Naturforscher eine sehr erwünschte Ausbeute. Der Ort enthält über 1200 Seelen.

A u.

Au, Augsa, in der Keltensprache Ave, ist eine zu der k. k. Kavital-Herrschaft Mannsdorf

gehöriger Markt; er ist eines sehr alten Ursprungs und dürfte jenen Ortschaften beigezählt werden, die, als der Babenberger Markgraf in Oesterreich, Leopold der Erlauchte, der im Jahre 983 die Regierung antrat, den Magyaren ihre feste Burg Welt genommen und sie bis an die Leitha zurückgeworfen hatte, an der Grenze Ostmark's ringsum angebaut und bevölkert wurden. Sicher ist, daß auch dieser Markt nach einigen Jahrzehnten und bis zur Schlacht des ersten Herzogs von Oesterreich, Heinrich Jasomirgolt an der Fischa am 11. September 1146, die dieser gegen Géza III. König von Ungarn verlor und sich schnell in das Städtchen Fabiana (Windabona) heutiges Wien flüchten mußte, öfter verwüstet wurde.

Bei den Einfällen des Königs Mathias Corvinus in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wurde dieser Ort, so wie die ganze Umgegend schrecklich verheert und litt viel durch die Türkenkriege, in den Jahren 1529 und 1683. — Die dem heiligen Nikolaus geweihte Kirche soll, einer Sage nach, ursprünglich ein heidnischer Tempel gewesen sein. Im Jahre 1769 wurde sie erneuert und vom Kardinal Migazzi eingeweiht. — In der österreichischen Geschichte erscheint ein edles Geschlecht der Herren von Ave sogar vom Jahre 1255. Man hat hier auch zu verschiedenen Zeiten römische Sargsteine, Aschenkrüge u. s. w. gefunden. — Am 19. August 1749 erschien hier ein Heuschreckenschwarm, der über die Leitha aus Oesterreich kam und alles Gras und Gemüse vernichtete. Am 27. Juni 1812 überzog 6 Uhr Abends die Gegend ein Gewitter, welches Alles zerstörte. Die Dreifaltigkeitssäule am Plage ist durch den Nachlaß der Barbara Bessin 1836 errichtet worden.

Prodersdorf (Leitha).

Der schöne Ort, wird durch die Leitha in 2 Theile getheilt und zwar durch eine Brücke; diesseits des Fluges gehört der Markt zu Ungarn, jenseits aber zu Oesterreich. Im 14. Jahrhundert war er im Besitz der Familie Haunsfeld, dann Dankler Bent Windischgrätz und Bestalug und Well. Der an der Leitha angelegte Park ist hier sehenswerth. Die Einwohner sind Deutsche, leben vom Ackerbau und der Viehzucht. — Seit der Rezkultierung der Leitha (1826 war die letzte Ueberschwemmung) ist der Ort von den Fluthen verschont geblieben. Das gegen Westen gelegene Bad Prodersdorf (laitha pordány) gehört dem Fürsten Esterházy und hat eine warme Quelle, die sich mit einer kalten Heilquelle vermischt hat.

Am erkun g. In der neuesten Zeit werden Schritte gethan die warme Quelle von der kalten zu trennen, was Bzimondy bewerkstelligen wird. Das Bad wird dadurch sehr gewinnen, besonders wenn man es ermöglicht, daß ein großer Kuralon erbaut und die Umgebung bis zum Leithagebirg mit Spaziergängen verschönert wird.

St o k i n g.

Kupprecht Herr von Stozing zu Seibersdorf, im Jahre 1594 Statthalter in Wien, gründete in Stozing eine runde Kirche. Sein Sohn Bernhard ließ 1610 die Kirche zu Ehren des heil. Johannes des Täufers weihen, im Jahre 1644 wurde sie den Serviten überlassen. Diese hatten mit vielem Ungemache zu kämpfen, so im Jahre 1645 mit der verheerenden Pest. Markus Jvancsik, Erzpriester zu Oedenburg und Johann Greiner, thaten das Möglichste, das Unglück zu lindern.

Die Kapelle zu Loreto wurde zum Wallfahrtsort. Das Gnadenbild der heil. Jungfrau wurde 1743 zur öffentlichen Verehrung durch den Bischof von Raab, Grafen Zichy, auf den Hochaltar gestellt. Die Einwohner von Stozing — über 600 Seelen, — sind als Landwirthe bekannt, wie auch die Stozinger Linfen. Die nahen Steinbrüche sind für Naturforscher wegen Petrefakten von großer Bedeutung, so auch wegen der ausgezeichneten Bausteine. (Fortsetzung folgt.)

Mattersdortler Nachrichten.

Das Korps der alten Krieger des Mattersdortler-Bezirk'es veranstaltet heute Sonntag, den 7. Februar, seinen ersten Vereinsball im Gemeindegasthause des Herrn Johann Haidenwolf; — nach der großen Anzahl der Vereinsmitglieder zu schließen wird dieser Ball ein ungewöhnlich stark besuchter sein, was den Vorstehern dieses Vereines, welche sich alle Mühe geben, diesen Festabend möglichst glanzvoll vorzubereiten, zu wünschen ist. —

Die Ballmusik besorgt die eigene vollständige Vereinskappele; der Eintrittspreis ist auf 50 kr. festgesetzt.

Ein Veteran des Lehrstandes, der in weitesten Kreisen, auch der Stadt Oedenburg be-

kannt gewesene Schulmeister von Pöttelsdorf Herr Karl R o n d o r ist am 30. Jänner zu Grabe getragen worden, mit demselben ist ein durchaus lauterer ehrenvolles Leben erloschen. Der dornenvollen Laufbahn eines Volksschullehrers oblag er nahezu 50 Jahre, und trat erst vor wenigen Jahren in den wohlverdienten Ruhestand, ohne der Gemeinde in welcher er durch eine so lange Reihe von Jahren wirkte und beinahe eine ganze Generation herangebildet hat, durch Pensionsforderungen zur Last zu fallen, denn er begnügte sich mit einer kleinen Abfertigung und lebte eingezogen bis an sein Lebensende von seinen bescheidenen Mitteln; — der Mattersdorfer Freiwillige-Feuerwehr-Verein, welcher in ihm einen eifrigen Förderer verloren, erwies dem Dahingeshiedenen die letzte Ehre dadurch, daß es einen Zug Feuerwehrleute unter Kommando des Hauptmannes Herrn Michael R o m l ö s zum Begräbnisse nach Pöttelsdorf entsendete. Der ewige Friede sei mit ihm!

Der Mattersdorfer Gesang-Verein
„Liedertafel“ veranstaltet am 14. Februar den diesjährigen ersten Vereinsabend, im Saale des herrschaftlichen Gasthauses bei Herrn Franz Born. Ein solcher Vereinsabend bietet das lebenswürdigste Charivari, da wird gesungen, deklamirt, musiziert endlich getanzt, Alles so recht in der ungezwungensten Weise. — Diesem Vereine gehören fast alle Bewohner Mattersdorf an, welche an dem was schön und edel ist, Gefallen finden, darum sind solche Vereinsabende auch in der Regel stark besucht und wohl nie war es der Fall, daß irgend ein Besucher nicht die angenehmsten Rückerrinerungen an diese in vollem Sinne des Wortes gemüthlichen Unterhaltungen mit nach Hause genommen hätte.

Das Vereinsfest des Mattersdorfer freiwilligen Feuerwehr-Vereines fand am 2. Februar im Gemeindegasthause bei Herrn Johann Haidenwolf statt; bei diesem Feste wirkten sowohl der hiesige Musikklub sowie der Gesangverein „Liedertafel“ mit; — einiges Interesse verleiht dem Feste die Verlosung circa 200 Gegenstände von welchen die ersten zwei als Haupttreffer seitens des Vereines angeschafft, alle übrigen aber durch die Bewohner Mattersdorf, welche sich bei solchen Gelegenheiten stets hochherzig und opferwillig zeigen, gespendet. — Der Besuch war zwar nicht, wie in früheren Jahren, ein fast erdrückender, immerhin aber ein so vollzähliger, daß das ganze Lokale in allen seinen Räumen gefüllt war; — das regste Interesse aber verlieh dem Feste und überraschte allgemein das Erscheinen der so herzlich gern gesehenen und ganz unerwartet erschienenen Gäste aus Dedenburg; der Altmeister der Feuerwehr, einer der verdienstvollsten Feuerwehr-Kommandanten unseres ganzen Vaterlandes und als Ehrenmitglied Angehöriger unseres Feuerwehrvereines, Herr Kommandant Professor Friedrich R ö s c h, in Begleitung unserer lieben alten Freunde L. v. n. a. c. J. a. n. k. o. v. i. c. s., G. y. b. e. d. u. n. d. S. t. o. y. e. beehrten uns mit ihrem Besuche; daß ihr Erscheinen allgemeine Freude hervorrief, versteht sich von selbst, sie gab sich auch in gesprochenen und empfundenen Gedankens zu erkennen. — Leider währte der Besuch nur kurz, denn schon zur Zeit, als sich die Unterhaltung zur größeren Lebhaftigkeit anschickte, mußten wir uns dem unerbittlich pünktlichen Fahrplan der Südbahn beugen, und uns das Lebewohl zurufen. — Wir Mattersdorfer hoffen indessen, daß dieser Besuch als erstes Glied zur langen Kette zu betrachten sein dürfte, welche uns mit unseren lieben Dedenburger Kameraden in unzerreißbarer Verbindung bringen sollte; gehören wir uns doch schon durch Interessengemeinschaft gegenseitig an, wie noch mehr nach so lebenswürdigem Entgegenkommen? Ebenso ist das Erscheinen einer Deputation der Pötttsinger Feuerwehr, unter Führung ihres Kommandanten, Herrn Johann S t r o b l, mit Freunden zu begrüßen — und wenn auch nicht Alles nach Wunsch der gefeierten Gäste ausgefallen wäre, mögen sie den Willen für's Werk nehmen und überzeugt sein, daß sie gleich Brüdern willkommen waren und allezeit sein werden. □

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Dedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 4. Februar. 1886.

Vorsitzender: Herr G. Präses Dr. von H e r i c s. T ö t h. Botanten: Herr G. v. S a n d o r f s y und G e s t e s y. Schriftführer: Hr. G. N. Auguß. Staatsanwalt: Hr. v. B ä g h y.

K a u b. Unter dieser schweren Anklage standen heute die Gsepregger Burtschen Barga (Kavadias) Stefan, Fekete Johann, Horvath Ludwig und Horvath Franz.

Benannte Burtsche kamen am 25. März v. J. Abends in ein Gasthaus zu Gsepreg, wo bereits der Südschächthändler Mathias H a n d l e r im zärtlichsten tête-à-tête mit dem Zigeunermädchen P ä p a i A r a n k a sich gütlich that.

Die Burtschen mochten wohl den glücklichen Besitzer der — Südschächte beneiden, denn als sie sich nach angefangener Sperrstunde weggeben mußten, blieben sie noch bei dem Thore stehen, und da sahen sie, wie sich der Besitzer so vieler Südschächten mit Korb und Mädchen in seine Gemächer, nämlich in den Wirthshausstall zurückzog. Nun waren auch die Burtsche nicht mehr zu halten, sie eilten dem Paare nach und in den Stall eintretend, fielen sie vor allem Andern über den Korb her. Sowohl der Inhaber dieses Waarenlagers als auch seine momentane Flamme verteidigten wohl mit allem Anstande von Tapferkeit das Eigenthum, aber die Burtsche waren schließlich doch die Stärkeren, und es gelang der Papai Aranka nur mit schwerer Mühe während des Kampfes mit den Freiweibern Einiges von der Waare zu retten.

Die Burtsche rissen den Korb an sich und theilten die Beute unter einander, wodurch der Südschächthändler einen Schaden von 25 fl. erlitt, seine theure Aranka aber suchte das Weite.

Die vier Burtsche, die das Problem mit dem sich unsere Gesetzgeber schon lange abmühen, nämlich wie man den Hausirhandel am zweckmäßigsten einschränken könnte, — so glänzend gelöst haben, wurden nun wegen R a u b e s angeklagt, und es wurde im Sinne des Strafgesetzes §§. 333, 334, 339, 341 ferner 345, 348, 354 Barga Stefan, Fekete Johann, und Horvath Ludwig zu je 7 Monaten, Horvath Franz aber zu 6 Monaten Kerker verurtheilt und haben dem Hausirer Ersatz seines Schadens zu leisten.

Tagesneuigkeiten.

Die Raube des Weibes. Aus Paris schreibt man: Am 26. Jänner langte im Hause des Kaufmannes D o u n o n eine große mit Schokoladepastillen gefüllte Bonbonnière als Geburtstagsgeschenk für den Hausherrn an. In der Meinung, die Bonbonnière rühre von einem Hausfreunde her, überließ man dieselbe unbesorgt den Kindern. In der Nacht erkrankten das siebenjährige Töchterchen Marguerite, der fünfjährige Paul und die zweijährige Anne in beunruhigender Weise. Die Aerzte konstatarren eine Arsenikvergiftung. Als der Morgen graute, stand Mr. D o u n o n in einem an Wahnsinn grenzenden Zustande vor den Leichen seiner Kinder. Man forschte einige Tage lang mit sieberhafter Hast nach dem Thäter, da gelangte am 28. v. M. an die Adresse des Kaufmannes folgender Brief: „Du hast mich einst geliebt. Du hast mich einer Anderen wegen verlassen, ich habe an Dir und Deiner verdammten Brut Rache genommen.“ Unterschieden war eine ehemalige Geliebte D o u n o n's: Marion K a n s a m b e r t, die sich nach Verübung ihrer Schandthat ins Ausland geflüchtet hat.

Ehehindernisse. Der reformirte Bischof jenseits der Donau hat an den Kultusminister die Frage gerichtet, welches Vorgehen beobachtet werden soll, wenn Eheandidaten nicht im Stande sind, einen Geburtsmatrikel-Auszug vorzulegen. Die Angelegenheit ist nicht ohne Wichtigkeit, da es viele Mißbräuche verursachen kann, wenn die Betreffenden, die jener gesetzlichen Bestimmung nicht zu entsprechen vermögen, ohne vorhergehende gründliche Untersuchung des Falles die Eheheligkeit erhalten würden; denn es ist nicht ausgeschlossen, daß man den Matrikel-Auszug nicht vorlegt, damit vorhandene Ehehindernisse nicht bekannt werden. Der Minister hat die Weisung erteilt, daß ihm von jedem einzelnen derartigen Fall Bericht erstattet werde, damit eine genaue Untersuchung behufs Feststellung des Geburtsortes und anderer eruirbarer Daten erfolgen könne.

Auferbauliche Lehrgeschichten. Ein an der Bürgerschule zu Balassa-Gyarmat angestellter Lehrer verführte eine seiner Kolleginnen, Leontine B e n c z e n l e i t n e r, und als diese ihn zur Erfüllung seines Versprechens drängte, insultirte er dieselbe öffentlich und verfolgte selbe mit einem gleichgesinnten Genossen derart, daß die Unglückliche zur Selbstmörderin wurde.

Der Direktor der Bürgerschule zu Tyrnau, ein Israelit, brannte mit einem katholischen Mädchen nach Preußisch-Schlesien durch, wo sie vor der Amtsperson eines kleinen Städtchens sich ewige Treue schwuren. Von dort kam man wieder schon zurück und der Herr Direktor unterrichtet und erzieht die Tyrnauer Jugend, als ob nichts geschehen wäre.

Verunglückte Feuerwehrmänner. In G a u d e n z d o r f bei Wien ereignete sich am 4. d. M. ein großes Brandunglück. In der Trockenlammer der W a v r i l'schen Stärkefabrik kam ein B r a n d zum Ausbruch, welcher nach ein-

stündiger Arbeit der Feuerwehr gelöscht wurde. Als man jede Gefahr schon für beseitigt hielt, stürzten plötzlich die riesigen Stellagen mit den Stärkevorräthen ein und begruben unter sich sämtliche dort beschäftigten Feuerwehrmänner. Zwei von den Verunglückten, Hauptmann B o i t und ein B ö s c h m e i s t e r, trugen schwere Verletzungen wurden.

Theater Kunst und Literatur.

— „Der Herr Sekretär“, welches Wiener Lebensbild von Mathias T ä n z e r, vorgestern Freitag hier zum ersten Male in Szene ging, lehnt sich zwar stark an schon früher dagewesene Stücke gleichen Genres an, das heißt es führt wenig überraschende Konflikte und Situationen den Zuschauern vor, aber es bietet dafür zum mindesten eine Handlung, die man sich als möglich denken kann; die Charaktere, wie sie der Autor schildert, sind dem realen Leben entnommen und haben einen echt wienerischen Zuschnitt. Das eigentlich komische Element ist allerdings nur spärlich vertreten, denn der Stoff behandelt eher ein e r n s t e s Thema, nämlich das oft zum Ungegen reichende Ueberstürzen ehelicher Verbindungen. Die Liebe schützt nicht immer vor späteren Verirrungen und „wer sich von dem gold'nen Dinge, gold'ne Tage nur verspricht, ach! der kennt den Lauf der Dinge und das Herz der W ä n n e r nicht!“ Es wird in der etwas hausbackenen Manier der ersten Schaffungsperiode J y f f l a n d's das keineswegs neue Kapitel über leichtsinnige Gatten vom Herrn T ä n z e r dramatisch verarbeitet und als Tendenz seiner Komödie mag gelten, daß ein liebendes weibliches Herz stark genug sei, um selbst schwere Kränkungen zu verzeihen. Tragisch bleibt es freilich, ob die edle Nachsicht und Verjöhlichkeit der Frau hinreichen werde, den reinigen Sünder zu bessern. Die Novität fand bei einem Theile des Publikums eine beifällige Aufnahme, indem nach jedem der vier Bilder, in die das Stück eingetheilt ist, Applaus erscholl. Die Darsteller wendeten mit anerkennenswerther Rücksichtnahme auf den Autor Alles an, um das Interesse für den Verlauf der Handlung rege zu erhalten; sie gaben sich förmlich aufopfernd Mühe über die Mängel des Produktes, durch ihre freiche, lebensvolle Darstellung hinweg zu helfen und die Vorzüge recht heraus zu heben. In dieser Richtung schuldet der Autor besonders Herrn K r ä u s e r, der den von der Liebe einer „alten Jungfer“ verfolgten „H a u s h e r r n G r u b e r“ spielte, am meisten Dank.

Schon das Erscheinen K r ä u s e r's genügt, das Publikum in lebhaftem Animo und Heiterkeit zu versetzen und sein, allen Humor des Arwieners in sich vereinigendes Wesen erzielte dem wackeren Komiker den schmeichelhaftesten Erfolg. Fast ebenso charakteristisch war der gerne heimliche Seitensprünge machende „Leopold Mellner“ des Herrn R e i m e r s, der auch mit seinem gutpointirten Koupletvortrag zündend wirkte.

Der „Theodor Welten“ des Herrn d e l Z o p p traf nicht minder den richtigen Ton, in welchem dieser „Bruder Liederlich“ gehalten sein muß, und Frau P o l k o s e t y spielte wie immer mit scharfer Prägung des darzustellenden Charakters, die „Seraphine.“ Fr. S c h i l l h o b ihre Gabeln-hafte Rolle der „Fanni“ nicht aus den Rahmen, den sie bis jetzt immer für derlei Frauen-Charaktere à la G a l l m a i e r sich angeeignet zu haben scheint. Fr. L e n a u eadlich belebte als „Barbara“ auch ihrerseits zu Desteren die Laune der Zuschauer, wenn diese zu erschaffen drohte. E. M.

Volkswirthschaftliche Zeitung.

Czechische Forderungen in Bezug auf die österr.-ung. Bank.

Dedenburg, 6. Februar.

Gegenwärtig werden bekanntlich in Wien die Verhandlungen gepflogen, welche die Erneuerung des Bank-Privilegiums zum Endziel haben sollen. Man glaubte Anfangs, daß die Finalisirung der diesbezüglichen Vereinbarungen auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen werden, da die ungarischen Delegirten bloß kleinere, formelle Forderungen gestellt haben, welche die österreichischen Vertreter des Institutes und der Regierung nicht eben schroff abweisen zu wollen Miene machten, allein demohingeadtet verzögert sich der Bankausgleich, denn es sind c z e c h i s c h e r S e i t s Schwierigkeiten aufgeworfen worden, die nicht vorher zu sehen waren und gegen welche Forderungen das österreichische Ministerium sehr entschieden Stellung zu nehmen gesonnen scheint.

... wurde.
... hielt,
... mit den
... sämtl.
... Zwei von
... und ein
... Verletzungen
... verwundet

eratur.

... des Wiener
... vorgestern
... in Szene
... das heißt es
... stulte und
... es bietet
... man sich
... ktere, wie
... Leben ent-
... ischen Zu-
... ist aller-
... der Stoff
... mlich das
... ehlicher
... vor späte-
... gold'nen
... ach! der
... r z der
... ab haus-
... periode
... itel über
... drama-
... Komödie
... derz stark
... u vergei-
... le Nach-
... u werde,
... tät fand
... eifällige
... lder, in
... ll. Die
... Rück-
... as In-
... ege zu
... e r n d
... h ihre
... helfen
... die-
... Herrn
... einer
... a u s
... Dank.
... nängte,
... iterteit
... ienens
... deren
... ebenso
... Seiten-
... Herrn
... turten

... del
... u, in
... sein
... immer
... tterd,
... onen,
... onen,
... ktere
... aben
... arca"
... auer,
... l.

ng.

auf

... die
... des
... Man
... jüg-
... iten
... löß
... lche
... der
... ene
... nt-
... ie-
... zu
... er-
... zu

Das zuverlässige und entschiedene Auftreten des czechischen Klubs in der Bankfrage ist bezeichnend und nicht ganz ohne Bedenken in einem so vorgeschrittenen Stadium der Verhandlungen.

Nicht des ungarischen Finanzministers Sache ist es, den Streit gegen die Forderungen der czechischen Politiker auszusechten. So weit es sich hier um politische Machfragen und nur um solche handelt, so ist es Sache des österreichischen Kabinetts, wie es mit seiner Partei fertig wird, welche immer mehr fordert, je mehr ihr gewährt wurde. Den Politikern an der Moldau kommt der Appetit augenscheinlich während des Essens, sonst würden sie einer Regierung, welcher sie schon so viel verdanken, nicht neuerdings Schwierigkeiten machen in einer vorwiegend volkswirtschaftlichen Frage, deren Austragung eine pure Unmöglichkeit ist, so lange der eigentliche politische Streit, an welchem Oesterreich in seinem Innern laborirt, nicht in irgend einer Richtung entschieden ist. Daß aber die Entscheidung über das Schicksal des Bankprivilegiums nicht so lange hinausgeschoben werden kann, bis die Frage des böhmischen Staatsrechtes ausgetragen sein wird, ist doch wohl klar.

Unter den Forderungen der Czechen — führt das „N. N.“ aus — gibt es übrigens solche, welche praktisch ohne Weiteres zugestanden werden können, welche sich aber prinzipiell schwer garantiren lassen. Daß man beispielsweise bei der Befugung der Censorenstellen darauf sehen möge, daß das Censorenkollegium nicht ausschließlich aus deutschen Kaufleuten bestehe, ist bei der herrschenden Verbitterung der Nationalitäten in Böhmen wohlbegreiflich. Doch wäre es ein bedenklicher Präzedenzfall, wollte man die Nationalitäten-Frage in das neue Bankgesetz, wie es die Czechen wünschen, hineintragen. Einem ungarischen Politiker ist es niemals eingefallen, zu fordern, daß eine Anzahl von Funktionären der Bank aus geborenen Magyaren bestehen müsse. Man fordert für Prag in gewisser Richtung mehr, als Budapest gewährt wurde.

Alein auch in geschäftlicher Hinsicht gehen die die czechischen Forderungen zu weit. So würden wir die Zuweisung eines fixen Kontingents an das böhmische Eskompte- und Lombardgeschäft schon aus banktechnischen Gründen für unausführbar halten. Die selbstständige Position Ungarns in der Bankfrage fand praktisch durch die Fixirung einer Pauschalsumme Ausdruck. Es ist dies keine vollkommene Lösung, sondern ein Nothbehelf, welcher dem praktischen Bedürfnisse hauptsächlich deshalb entsprach weil der Generalrath der Bank klug genug war, sich an die fixirte Summe nicht zu halten, sondern das praktische Interesse der Geschäftswelt zur Richtschnur seiner Thätigkeit zu nehmen. Die Aussonderung einer Pauschalsumme aus der Gesamtheit des Eskompte- und Lombardgeschäftes einer großen Bank bietet — bei gehöriger Latitüde in der Ausführung — keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Die Fixirung einer zweiten Pauschalsumme für eine zweite Ländergruppe würde aber dem Geschäftsbetrieb der Bank ernstlich stören und wenn die Bank so weit gehen wollte, so könnte wahrscheinlich Ungarn im Rahmen des Geschäftes der Bank auf die Dauer keinen Platz finden und mit der partiellen Loslösung Böhmens müßte die gänzliche Ausscheidung Ungarns beginnen.

Die der Generalversammlung vorgelegten ziffermäßigen Daten des Geschäftsberichtes der Bank sind schon vor einiger Zeit bekannt geworden und haben auf Neuheit keinen Anspruch. Der Gouverneur konstatierte einfach eine nur zu bekannte Thatsache, indem er auf die herrschende wirtschaftliche Depression als auf die Ursache des Rückganges der wichtigsten Geschäftszweige der Bank hinwies. Die Thatsache, daß der Hauptgeschäftszweig der Bank, nämlich der Eskompte, im Jahre 1885 um mehr als 31 Millionen Gulden, abnahm, bildet ein ernstes Memento für alle jene Kreise, welche auf die volkswirtschaftlichen Zustände der Monarchie einen Einfluß haben oder von diesen direkt berührt werden. Hochinteressant ist aber die Partizipation der einzelnen Gebiete an diesem Rückgange. Auf Ungarn entfallen von der Verminderung des Eskomptegeschäftes nicht ganz zehn Millionen, wovon jedoch der Löwenantheil, nämlich 8.7 Millionen, die Budapester treffen. Der Gesamtantheil Ungarns am Eskompte, welcher seit 1879 ununterbrochen in die Höhe ging und Ende 1884 52 Millionen überstieg, fiel plötzlich um rund zehn Millionen zurück. Auch in Oesterreich ist die Abnahme des Eskomptegeschäftes relativ eben so groß, da dasselbe sich vom 1. Januar bis Ende Dezember von 115.6 Millionen auf 93.9 Millionen verminderte. Doch partizipirt an diesem Rückgange der Wiener Platz mit dem bei der Bedeutung desselben nicht großen Betrage von 5 Millionen Gulden, dagegen zeigt sich bei den österreichischen Filialen die enorme Abnahme von fast 17 Millionen Gulden. Ein für die wirtschaftliche Konstellation der österreichischen Länder

charakteristisches Moment bildet die Thatsache, daß auf den böhmischen und mährischen Bankplätzen wahrscheinlich in Folge der Zuckerkrise, der Eskompte fast auf die Hälfte seines Betrages, das heißt um rund 14 Millionen zurückging. Das Wechselportefeuille der Prager Filiale sank von 18.1 auf 9.6 Millionen, jenes der Brünnener Filiale von 9.8 auf 6.5 Millionen; auch Pilsen reduzirte sein Portefeuille auf die Hälfte von 1.3 Millionen auf 700,000 Gulden! Sollten hiebei außer der Zuckerkrise noch andere vielleicht politische nationale (!) Momente mitgewirkt haben? Auch der Lombard in Prag reduzirte sich von 4.1 auf 1.5 Millionen!

Vor einem Jahre sprach der österr.-ungar. Bankgouverneur noch von der Herstellung der Valuta und seine Worte weckten Hoffnungen, welche sich bald als unerfüllbar erwiesen. Jetzt spricht er einfach über die unsichere Zukunft des Silbers. Das soll wohl sagen, daß wir in Bälde zur Goldwährung übergehen mögen. Doch wie soll dies in einer Zeit bewerkstelligt werden, wo es zweifelhaft zu werden beginnt, ob Deutschland im Stande sein wird, seine Goldwährung zu behaupten? In einer Zeit tiefer Depression, abnehmenden Exportes, sich verschlechternder Zahlungsbilanz an die Valutaherstellung und überdies an die Einführung der Goldwährung zu denken, das kommt wohl einem so gewiegten Finanzmanne, wie Gouverneur v. Moser, nicht in den Sinn. Und so ist denn dessen, in der General-Versammlung vom 3. d. M. gemachter erster Hinweis auf die drohende Silberkrise nichts weiter, als die Konstatirung einer Gefahr, der wir wehrlos gegenüberstehen.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sehr geehrter Herr Chef-Redaktion:

Ich erlaube mir, betreff des hohen Fleischpreises einige Aufklärungen zu geben.

In Nummer 28 Ihres geschätzten Blattes (Billigeres Fleisch in Wien) finden Sie es sehr befreundlich, daß hier der enorme Fleischpreis von 68 Kr. à Kilo hinteres von einigen Fleischhauern noch immer aufrecht gehalten wird, nachdem sogar in Wien das Fleisch billiger wurde. (Es kostet zwar heute — obwohl es wirklich wohlfeiler geworden ist — noch immer 70 bis 85 Kr. à Kilo hinteres, Rosnbraten und Lungenbraten über 1 fl.)

Nur hier ist's so theuer; ja weil wir hier ebenso theuer, oft sogar theuerer einkaufen müssen, wie die Wiener. Hier wird oft nur Station gemacht, kann der Händler gut verkaufen, thut er es, wenn nicht, geht er lieber nach Wien.

Wien ist der Zentrumpunkt, wo Alles zusammengebracht wird. Sehr oft ist der Auftrieb in Wien so groß, die Preise natürlich dadurch gedrückt, daß bisweilen hiesige Händler dort einkaufen und herunter nach Oedenburg mit der Waare kommen.

Diese Woche werden auch einige von Wien gebrachte Ochsen hier geschlachtet.

Der Unschlittpreis war nie so gedrückt wie jetzt; heute kostet ein Meter-Zentr. reines Unschlitt 23 fl. — vor 2 Jahren erhielten wir 40 bis 43 fl. dafür. Dann ist der Fleischhauer einer der am höchsten Besteuereten. Ich zahle z. B. jährlich 3000 fl. Steuer!

Ja, woher denn verdienen?! Dies macht das Fleisch theuer.

Es gibt aber hier Gelegenheit genug auch billiges Fleisch zu kaufen; einige der hiesigen Herren Fleischhauer sind ohnedies auf 56—64 Kr. à Kilo herunter gekommen, dann verkaufen mehrere Herren Selchmeister Hindsfleisch à Kilo um 60 Kr.; bei den Fleischständen bekommt man es à Kilo um 52 bis 60 Kr. In jeder Waare gibt es eben Unterschiede in der Qualität und im Preise, warum nicht auch beim Fleisch?

Das Publikum hier ist aber gewöhnt eine gute, ja sehr gute Waare, und zahlt gutes Fleisch lieber um einige Kreuzer theurer. Darum wird hier durchschnittlich besseres Fleisch gehalten, wie in ganz Ungarn, auch die Hauptstadt nicht ausgenommen. Viele der Oedenburger haben sich während der Ausstellung bei Besichtigung des Budapester Schlachthauses selbst davon überzeugt.

Uebrigens hatten wir ja bis jetzt auch um 60 Kr. das Kilogramm vorderes Fleisch feil, und wurde davon mehr als die Hälfte abgesetzt, so daß der geringere Rest bloß mit 68 Kr. verkauft werden konnte.

Um aber trotzdem dem P. T. Publikum auf das Aeufferste, und soweit es die Verhältnisse nur irgend zulassen, entgegen zu kommen, haben wir Fleischhauer Oedenburgs uns entschlossen, vom 7.

Februar an, das Kilo Hindsfleisch um 4 Kr. billiger hintanzugeben.

Hochachtungsvoll
Oedenburg, 6. Februar 1886.
Michael Gerhardt jun.,
Fleischhauer.

Gingefendet.

Ostgalizien, Grzymalow, am 22. März 1885.

Herrn Julius Schaumann, Apotheker, Stoderau.

Fast durch 25 Jahre habe ich an Magen-tarrh und an damit verbundenen Uebeln qualvoll gelitten. Nachdem alle Kurationsmittel, welche ich laut ärztlicher Anordnung und der in den Zeitungen veröffentlichten Ankündigungen versuchte, nichts geholfen hatten, gab ich schon jede Hoffnung auf, und in Jahren vorgerückt, zitterte ich abgemagert, geschwächt und schrecklich aussehend, vor dem mit Melancholie verbundenen traurigsten Ende. Doch der Erfolg Ihres Magenfalzes, den ich an S. . . . bemerkte, verleitete mich noch, dies Mittel zu versuchen. Und Ihr Magenfalz hat an mir Wunder gewirkt. Jetzt bin ich bei Kräften, im Gesichte roth — gar nicht mager — bei bestem Appetit und Verdauen, am Körper und am Geiste erfreicht, und kenne keines von meinen Leiden mehr. Jeder Dank ist zu wenig. Aber der allwissende Vater unser möge Ihnen jene Wohlthat, welche Sie den Leidenden erweisen, tausendfach vergüten. — Mit der Bitte um zwei Schachteln für mich und um zwei Schachteln für meinen Sohn Paul, wohnhaft in Lemberg, Klempnergasse (Blacharska Ulica) Nr. 2, Stock II (beides gegen Postnachnahme) verbleibe ich Ihr dankeschuldigster Diner
Anton Dziopinski m. p.,
emer. Bürgereschullehrer.

Zu haben beim Erzeuger, landschaftlichen Apotheker in Stoderau und in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns. Preis einer Schachtel 75 Kr. Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Postnachnahme.

Eisenbahnverkehr.

Giltig vom 1. Oktober 1885.

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.
Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 10 M. Nachmittag; 6 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Ranizza: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts. —
Naaberbahn. In der Richtung nach Wien: 10 Uhr Vormittag; 3 Uhr 40 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr 40 M. Abends.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 5. Februar 1886.
Weizen 7.60, bis 8.10 Roggen 6.80 bis 7.10 Gerste 7.30, bis 7.90 Hafer 6.90, bis 7.25 Mais 6 — bis 6.40 Heu 2.20 bis 3.10 Stroh 1.40 bis 2.10

Effekten-Course vom 6. Februar.

Obligationen u. Lose: Destr. Papier-Rente 84.20 Destr. Silber-Rente 84.50, 4% ung. Gold-Rente 101.42 Ung. Papier-Rente 93.57, 1860-er Lose 140.—, 1864-er Lose 169.50, 1870-er ung. Prämien-Anlehen 117.—, Theiß-Lose 123.—, Serbisch: Lose 32.50, Ung. Grundentlastungen 104.— Siebenbürger Grundentlastungen 104.— Aktien. Anglo 113.20, Bankverein 109.70, Bodentredit 231.50 Credit 298.70, Ung. Credit 306.—, Depositen 196.— Ung Hypotheken 119.75, Union 75.75, Ung. Eskompt-u. Wechsel 90.—, Länderbank 114.50, Tabakaktien 82.50 Elisabethsbahn 243.50, Karl-Ludwig 219.50, Kaschau-Oderberg 150.— Lokalbahn —.—, Destr. Nordwestbahn 168.75 Rudolfsbahn 188.60, Staatsbahn 264.50, Südbahn 132.—, Tramway 205.—, Ung. Westbahn 170.50, Valute n: R. Münz-Dufaten 5.93, Napoleon d'or 10.03 Mark 62.05.

Theater der k. Frst. Oedenburg.

Direktion: Alfred Cavar.
Abonnement Nr. 33.
Sonntag, den 7. Februar 1886.

Don Cesar.

Operette in 3 Akten von R. Dellinger.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber u. Verleger: C. Romwarter & Sohn.

Verkauf echter Oedenburger Natur-Weine

in versiegelten Bouteillen
 Tafelwein per Liter 25 fr.
 " feiner 1/2 Bout. 26 fr.
 " feinst 1/4 " 30 fr.
 Dessert 1/2 " 40 fr.
 Rothwein 1 Liter 35 fr.
 " feiner 1/2 Bout. 30 fr.
 " feinst 1/4 " 40 fr.

Georg Kugler,
 Grabenrunde Nr. 59.

Agenten
 gesucht.

Leistungsfähige und fleißige Leute werden als Platz-Agenten zum Verkaufe eines gefuchten Hausstandsartikels gegen Fix und hohe Provision, sofort dauernd angestellt.

Dieselbst wird auch ein Einkassierer mit kleiner Caution dauernd engagirt.
 Näheres bei „Singer“,
 Postgasse 2.

Pianino-Verkauf.

Wegen Todesfall ist ein ganz neues elegantes Pianino aus Ebenholz zu verkaufen, und täglich von 1 bis 5 Uhr Nachmittag Langezeile Nr. 14 im 1. Stock zu besichtigen.

Tabak-Trafik

Die mit einem Stempel und Briefmarken-Verschleiß, in der Klostersgasse Nr. 1, ist wegen Krankheit sofort zu verkaufen.
 Näheres daselbst.

Gewölbe,

Ein auf der Grabenrunde Nr. 89, (neben dem Gasthose zur „ung. Krone“) ist sogleich zu vergeben.
 Nähere Auskunft daselbst.

Technicum Mittweida
 — Sachsen. —
 a) Maschinen-Ingenieur-Schule
 b) Werkmeister-Schule.
 — Vorunterricht frei. —

Lungen-, Halskranken, Schwindstüchtigen

und an Asthma Leidenden zur Anzeige, dass der gegen obige Krankheiten heilwirkende „Homeriana-Thee“ echt nur allein direkte durch den Unterzeichneten zu beziehen ist. Die Brochüre darüber wird kostenlos und franco zugesendet. Das Paket Homeriana von 60 Gramm, genügend für zwei Tage, kostet 70 kr. Ich warne vor Ankauf der von allen anderen Firmen offerirten, constatirt unechten Homeriana-Pflanze.

Paul Homero in Triest, (Oesterreich),
 Entdecker und Zubereiter der allein echten Homeriana-Pflanze.

Nur echt mit untenstehender eingetragenen Schutzmarke.

 Das sicherste u. schnellst-wirkende Spezialmittel gegen
Kopfschmerzen
 aller Art sind
Dr. Harry's Migräne-Kapseln
 1-2 Kapseln beseitigen jedes Kopfwegh gründlich und nachhaltig.
 Zu haben in Oedenburg bei Coloman Bothfy, Apotheke „zum Engel.“, Rathhausplatz

Mahnung.

Jener Herr Notar im Eisenstädter Bezirke, welcher sich am 5. Dezember 1874 in Oedenburg 20 fl. ausgeliehen und dieselben, trotz zahlloser Mahnungen, bis heute nicht zurückbezahlt hat, wird hiermit auf diesem Wege noch einmal ernstlich aufgefordert, die genannte Schuld, sammt Zinsen, binnen längstens 8 Tagen zu begleichen, weil ansonsten sein Name im Zeitungswege veröffentlicht werden würde.

Damen-, Moden- & Confections-Geschäft

Das
C. Bulieska
 I. Clarissergasse 8, Preßburg,
 empfiehlt sich zu eleganter, solider, und billiger Anfertigung von **Diner-, Soirée-, Ball-, Brant- und Straßen-Coiletten** nach den neuesten Nummern der ersten Wiener, Berliner, Londoner, und Pariser Journalen.
 Stoffmuster erster Wiener Firmen stehen zu gefälliger Auswahl franco zur Verfügung. Auswärtigen Aufträgen, die Anfangs per Nachnahme expedirt werden, bitte ich eine passende Mustertaille, nebst Angabe der vorderen Rocklänge beizufügen.
 In Verbindung mit dem Geschäfte habe ich eine Lehr-Anstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, in der junge Damen gegen mäßiges Honorar nach bewährter sachlicher Methode unterrichtet werden.
 Hochachtungsvoll
 C. Bulieska.

V. Hillebrand, Oedenburg,

Grabenrunde Nr. 92,
 empfiehlt seine auf der Budapester Ausstellung mit der grossen Ausstellungs-Medaille für **ausgezeichnete Fabrikate**, ferner in Triest, Amsterdam und Nizza mit der silbernen Medaille prämiirten Liqueur-Destillate und Punsch-Essenzen, sowie Rum, Cognac, &c. &c. in mehreren Qualitäten zu den billigsten Preisen.
 Bestellungen werden in der Detail-Niederlage als auch im Comptoir, wo die Budapester Ausstellungs-Collection aufgestellt ist, in hochelegant adjustirten Glas-Caraffen mit Glasstöpseln, in Steinkrügen und Bouteillen bestens ausgeführt.
Specialitäten:
 Anisette, Benedictine hongroise, Chartreuse hongroise, Crème de Cacao, Crème de Vanille, Cherry Brandy, Curaçao, Getreide-Kümmel, Ingwer-Liquor, Karpathenbitter, Klostergeist, Kräuter-Magen-Essenz, (bewährtes magenstärkendes Mittel), Nektar, Mandarin (chinesischer Liqueur), und halte ich überdies von allen gangbaren Liqueurforten ein wohl assortirtes Lager.

Die Aktien-Gesellschaft der Oedenb. Bau- & Bodenkreditbank
 (Grabenrunde Nr. 121)
 eskomptirt täglich:

Wechsel und Werthpapiere,
 gibt Vorschüsse auf:
Staats- und Industriepapiere,
 emittirt:
Kassa-Scheine,
 be sorgt:

alle Wechsel-Geschäfte
 auf das Billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.
Ital. Rothe KREUZ-LOOSE.
Haupttreffer
 der ital. rothen Kreuz-Loose 500,000, 200,000, 100,000, 50,000 Lire in Gold.
 Jährlich bis zum Schluß 4 Ziehungen, wobei jedes Loos mit mindestens 30 Lire steigend bis 45 Lire Gold verlost werden muß und überdies auf die so bedeutend dotirten Haupttreffer mitspielt.
Original-Loose zum Tagescourse
 verkauft die
Aktiengesellschaft der Oedenb. Bau- u. Bodenkreditbank.

K. k. österr. ungar. priv.
Holzfedern-Matratten.
 6 fl.  6 fl.
Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,
 reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Neuer Markt Nr. 7.

Anlage 344.000, das verbreitete aller denkwürdigen Wälder überbaut; außerdem erschienen Ueberlegungen in dreizehn fremden Sprachen.
Die Medewelt
 für die Einrichtung und Handarbeit von 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich 1.25 = 75 Kr. Jährlich er scheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung welche das ganze Gebiet der Garberei und Färberei für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das pariere Kindesalter umfassen, ebenso die Bett- und Tischwäsche &c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
 12 Heftlagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gelegenheiten der Garderobe und etwa 400 Musterzeichnungen für Tisch- und Wandtische, Rahmen-Gestirnen &c.
 Abonnementen werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Preise nummerirt gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Postdamer Str. 38; Wien, I., Dperngasse 3.